

Zur Stellung des Neandertalers in der Menschheitsgeschichte

Von Gisela Asmus, Hannover. Mit 1 Abb.

Als FUHLROTT im Jahre 1856 den für eine ganze Menschengruppe nennenden Patenfund im Neandertal hob, entbrannte die allgemein bekannte Polemik um die Frage, ob es einen „Neandertaler“ gegeben habe oder nicht. Der im Laufe der Jahre mehr und mehr angewachsene Fundstoff urgeschichtlicher Menschenfunde konnte schließlich durch sich selbst die unzweifelhafte Existenz eines „Neandertalers“ entscheiden und räumte diesem durch die Reichhaltigkeit der Funde sogar eine recht nachdrückliche Stellung ein. Die Auseinandersetzungen um den Neandertaler fielen ungefähr in die Zeit der damals aufkommenden naturwissenschaftlichen Anschauungen DARWIN'S über die Evolution des Menschen. Und es erscheint heute ganz selbstverständlich, daß zur Stützung dieser Theorie die damals erst kürzlich entdeckten epochemachenden Neandertaler in die neu begründete menschliche Abstammungslehre einbezogen wurden. Ebenso erging es später gehobenen menschlichen Fossilfunden, um die Lehre zu unterbauen und die klaffenden Lücken auszufüllen. Erinnerung sei in diesem Zusammenhange an die planmäßige Suche DUBOIS' nach dem „missing link“, das er entgegen aller Wahrscheinlichkeit in dem *Pithecanthropus erectus* auf Java fand.

Nach und nach wurden aber auch Funde bekannt, die sich nicht ohne weiteres dem damals aufgestellten Schema eingliedern lassen wollten, sondern durch erhebliche Abweichungen im Sinne des Modern-Menschlichen aus der Reihe der bisherigen Altmenschenfunde heraussprangen. Genannt seien der Fund von Steinheim aus einer Wärme-Schwankung der Riß-Vereisung und die einwandfrei mit dem oberen Acheuléen und dem unteren Moustérien Palästinas verknüpften Mount-Carmel-Funde. Angesichts ihrer geologisch und kulturell vor dem westeuropäischen klassischen Neandertaler liegenden Datierung und in Anbetracht des trotz gewisser Primitivität auffallend modernmenschlichen Habitus einiger Skelette muß man den in den letzten Jahren durch immer neu hinzukommende Funde zu einem Komplex gewordenen Begriff „Neandertaler“, der in seiner Vormachtstellung vielfach als Maßstab aller fossilen Menschenfunde überhaupt angelegt wird, einmal überprüfen. Man läuft andernfalls Gefahr, sich den Weg zu einer weiteren exakten Forschung zu verbauen.

Es kann in diesem Rahmen die Fragestellung nach dem recht problematisch gewordenen Komplex „Neandertaler“ nur in den wichtigsten Linien umrissen und die sich ergebende Problemstellung nur angedeutet werden. Aufgrund der vorliegenden Funde kann man heute verschiedene morphologisch voneinander abweichende Gruppen dessen, was im allgemeinen als „Neandertaler“ angesprochen wird, unterscheiden.

Da ist zunächst der aus Westeuropa allgemein bekannte klassische eigentliche Neandertaler aus dem jüngeren, also kalten Moustérien zu nennen, als dessen bester Vertreter der Fund von La Chapelle-aux-Saints anzusehen ist. In die gleiche Gruppe gehören die Funde vom Neandertal, von Spy und Le Moustier, um nur einige zu nennen. Bei diesen Neandertalern handelt es sich um knapp mittelgroße Menschen von plumpem Körper- und Gliedmaßenbau mit faßförmigem Brustkorb, und einem für die geringe Körperhöhe unverhältnismäßig großen und schweren Kopf, an dem ein erheblicher Überaugenwulst wie auch Hinterhauptwulst, eine breite, flache, horizontal wenig gewölbte, fliehende Stirn und der flache Scheitelverlauf auffallen. Die Warzenfortsätze sind klein. Das

Gesicht ist vorkiefrig und zeigt keinen Kinnvorsprung. Die bei den Spy-Funden auftretende Kinnandeutung und die etwas besser gewölbte Stirn finden sich merkwürdigerweise mit einem aus dem Osten kommenden Kultureinfluß verbunden und stellen möglicherweise einen Sonderfall dar (vgl. weiter unten). Die Oberschenkel sind plump und nach vorn durchgebogen.

Als diesem eigentlichen spätmoustérienzeitlichen Neandertaler nahestehend kann man die aus dem letzten Interglazial stammenden Funde von Saccopastore bei Rom sowie andere Funde aus dem Bereich des Mittelmeerraumes anführen, Funde, die SERGI als interglaziale Abart des Neandertalers, die *varieta aniensis*, ansehen möchte. Zu dieser Gruppe zu rechnen wären noch der weibliche Fund von Gibraltar wie einige der Krapina-Funde. Auch die später noch näher zu besprechende Tabun-Frau scheint diesem Kreis nahe zu stehen. Alles in allem ist die Gruppe wohl als interglaziale, formmäßig indifferente und primitive Ausprägung des Neandertalers aufzufassen. WEINERT ist der Ansicht, daß es sich bei diesen Funden um Neandertaler handle, die nur infolge ihres weiblichen Geschlechtes die indifferente und verhältnismäßig primitive Formgebung aufwiesen, sonst aber voll zum Neandertaler gehörten. Es soll aber darauf verwiesen werden, daß von diesen Mittelmeer-Funden Saccopastore und Krapina interglazial sind, Tabun nach Miss GARROD möglicherweise ebenfalls interglazial, während Gibraltar undatierbar ist. Dagegen sind die eigentlichen Neandertaler Westeuropas, mit denen WEINERT die Mittelmeerrunde zusammenstellt, glazial und zwar endmoustérienzeitlich. Innerhalb dieses Zeitraumes, der zwischen den interglazialen Mittelmeer-Funden und den glazialen westeuropäischen Funden liegt, könnte aber durchaus eine Modifizierung der westeuropäischen Funde eingetreten sein, zumal das damals glaziale Westeuropa ganz andere Lebensbedingungen bot als der Mittelmeerraum.

Als eine weitere altpaläolithische Gruppe, die bei frühmoustérienzeitlicher Ansetzung geologisch und kulturell wie auch morphologisch nicht unerheblich von dem abweicht, was landläufig als „Neandertaler“ bezeichnet wird, sind die sog. „Palästina-Funde“ von Tabun und Sukhul aus dem Küstengebirge Mount Carmel zu nennen. Auch der „Galiläa-Fund“ gehört hierher. Die Carmel-Funde stammen aus stratigraphisch verschiedenen Schichten; die älteren sind mit oberem Acheuléen und die jüngeren mit unterem Moustérien verknüpft. Die Begleitfauna der Funde aus dem unteren Moustérien (Tabun C und Sukhul B) werden durch Gazelle, mesopotamischen Damhirsch, *Rhinoceros hemitoechus*, Flußpferd und eine große Art Schildkröte dargestellt, eine Fauna, die nach Miss GARROD's Ansicht für eine interglaziale Ansetzung der Schichten und der darin enthaltenen Menschenfunde spricht. Ob es sich hierbei um ein wirklich interglaziales Vorkommen handelt oder möglicherweise um ein glaziales Auftreten, das durch ein küstennahes wärmeres Klima bedingt wurde, wie RUST es annimmt, sei dahingestellt. Dagegen sind die Acheuléen-Funde (Tabun E) interglazial und werden von Miss GARROD zeitlich mit Weimar-Ehringsdorf parallelisiert. Für uns ist jedoch in erster Linie von Bedeutung, daß die Begleitartefakte der Palästina-Funde dem oberen Acheuléen- bzw. dem unteren Moustérien entsprechen, also einer Zeit angehören, die vor dem klassischen, allgemein bekannten spätmoustérienzeitlichen Neandertaler Westeuropas, „dem Neandertaler“ schlechthin, liegt. Sehr auffallend und bemerkenswert ist weiterhin, daß neben den Geräten, wie sie aus dem Acheuléen und dem unteren Moustérien allgemein bekannt sind, eine Reihe von Artefakten einer ausgesprochenen Klingenkultur vorkommt, von deren einigen Miss GARROD angibt, sie seien von wirklichen Aurignacien-Geräten nicht zu unterscheiden. —

Aufgrund seiner Grabungen im benachbarten Syrien erklärt RUST diese hier ebenfalls und zwar schon im Acheuléen auftretenden Klingen, die, je früher sie auftreten, umso reiner und zahlreicher sind, und die sich nach den jüngeren Schichten zu mehr und mehr verlieren, als ausgesprochenes Prä-Aurignacien.

Zur Kennzeichnung der beiden Kulturen und zur richtigen Bewertung des kulturellen Abstandes des Acheuléens vom Prä-Aurignacien soll kurz daran erinnert werden, daß das Acheuléen eine Faustkeil-Kultur ist, die das Gerät aus dem Stein heraus schafft, während das Aurignacien und dessen Vorstufe, das Prä-Aurignacien, ausschließlich schmale Steinabschläge, also Späne, verwenden, deren Ränder durch Retouchen für den besonderen Gebrauch hergerichtet werden. Die Bearbeitung des Acheuléens und des Aurignaciens, bzw. Prä-Aurignaciens, setzt also eine grundsätzlich verschiedene Einstellung zu dem zu bearbeitenden Steinmaterial voraus. Die eine Gruppe arbeitet in Kernsteinen, die andere in Klingen.

Sehr auffällig ist nun in Tabun und Sukhul, daß wir den Schichtverband des unteren Moustériens und ebenso den des oberen Acheuléens stratenweise mit Prä-Aurignacien-Schichten durchzogen finden. So gibt RUST für Schicht 7 von Jabrud in Mittel-Syrien, die unseren Schichten Tabun C und Sukhul B entspricht, eine starke Prä-Aurignacien-Einwirkung auf die Artefakte an, während die darüberliegende Schicht 6 älteres Acheuléo-Moustérien zeigt. Merkwürdigerweise findet sich nun in der der Schicht 7 von Jabrud entsprechenden Schicht Tabun C und Sukhul B eine Menschheit, die analog dem Prä-Aurignacien ebenfalls von zu erwartenden altpaläolithischen Vorstellungen abweicht und sich in erstaunlichem Maße dem *Homo sapiens* des Jungpaläolithikums, also der modernen Menschheit nähert. KEITH und Mc.COWN, die beiden englischen Bearbeiter der anthropologischen Funde, haben immer wieder die außerordentliche und überraschende Cro-Magnon-Verwandtschaft, also den modern-menschlichen Habitus, eines Teils der Carmel-Funde hervorgehoben. Allein die Vorstellung, daß es sich um Funde aus dem oberen Acheuléen und dem unteren Moustérien handelt, daß sie also älter sind als die klassischen Neandertaler Westeuropas, und daß vor dem Neandertaler keine fortschrittlichere Gruppe vorkommen könne, hat die Bearbeiter davon abgehalten, die Verwandtschaft zu den Cro-Magnons des Jungpaläolithikums noch mehr herauszustellen, als es bereits geschehen ist.

Um eine knappe Beschreibung der fortschrittlichen Carmel-Funde zu geben und damit ihren Abstand vom Neandertaler zu zeigen, sollen hier einige wichtige Kennzeichen angeführt werden. Im Gegensatz zum kleinwüchsigen Neandertaler ist der fortschrittliche „Sukhul-Typ“ groß gewachsen und findet mit einer Körperlänge von 170—178 cm nur Entsprechungen bei den Cro-Magnon-Typen späterer Zeit. Gegenüber dem plumpen Neandertaler besitzt er gerade, schlanke Femora; der Thorax ist flacher als beim *Homo primigenius*. Ganz besonders auffallend angesichts seiner altpaläolithischen Datierung ist der Schädelbau des Sukhul-Typs. Die Stirnschuppe ist nicht so flach und breit wie beim Neandertaler, sondern horizontal stärker gekrümmt und zeigt eine Breite, die weit unter den entsprechenden Neandertaler-Werten liegt. Dafür ist aber die Stirn des Sukhul-Typs vertikal erheblich stärker aufgewölbt und zeigt eine Wölbung, wie sie der Neandertaler nicht besitzt, wie sie dagegen in die Variationsbreite des *Homo sapiens diluvialis* und des heutigen Australiers fällt. Das enge hochgestellte Stirnbein geht in einen hochgewölbten Scheitel über und steht in absolutem Gegensatz zur Flachscheiteligkeit des Neandertalers. Der für letzteren typische querverlaufende Hinterhauptswulst fehlt den Sukhul-Menschen,

sodaß das Hinterhaupt gerundet ist im Gegensatz zum Neandertaler mit seinem abgknickten Hinterhaupt. Vorkiefrigkeit ist nicht vorhanden, dafür aber ein deutlicher Kinnansatz, der dem westeuropäischen Neandertaler fehlt. Im ganzen haben die Bearbeiter verschiedentlich auf eine Ähnlichkeit mit rezenten Australiern verwiesen.

Außer diesem eben beschriebenen fortschrittlichen cromagniden Menschentyp vom Mount Carmel fand sich ein anderer primitiverer, ähnlich den bereits erwähnten urtümlichen Neandertalern, wie sie durch SERGI's interglaziale *varietas aniensis* im Mittelmeerraum festgestellt werden konnten. Eine Beschreibung erübrigt sich hier unter dem Hinweis, daß es sich um eine primitive Neandertaler-Form handelt. Das merkwürdige an diesem urtümlichen Neandertaler-Fund vom Carmel (es handelt sich um die bekannte Tabun-Frau) ist, daß er in unberührter Lagerung 0,90 m über einer morphologisch fortschrittlichen Mandibel der cromagnon-verwandten Gruppe gefunden wurde, also trotz seiner Neandertaler-Kennzeichen deutlich jünger ist als der fortschrittliche Typ der Carmel-Funde.

Fassen wir den *Homo sapiens diluvialis* und die in Palästina aufgefundenen cromagnon-verwandten Funde als Träger der Klingenkultur, den Neandertaler dagegen als Träger einer anderen Kultur auf, dann stimmt die eben dargelegte Stratigraphie der Homo-Schicht von Tabun mit ihren völlig unerwarteten, ja ohne Kenntnis der nach RUST auch für Palästina gültigen Syrien-Stratigraphie direkt verwirrenden Beobachtungen sonderbar überein mit der Feststellung, daß in Syrien im oberen Acheuléen ein starker Prä-Aurignacien-Einfluß auftritt, der sich in den jüngeren Schichten wieder mehr verliert und statt seiner stärkeren Faustkeil-Kulturen Raum gibt.

Zieht man, wie die beiden englischen Bearbeiter der Palästina-Skelette es getan haben, die anthropologische Bilanz der Palästina-Funde, so zeigt es sich, daß von insgesamt 111 Merkmalen der Mount-Carmel-Skelette nur 16 neanderthaloid, 32, also doppelt soviel, cromagnid, 46 intermediär, 4 den Carmel-Funden eigen und 13 indifferent sind. Ob man bei einem derartigen anthropologischen und kulturellen Befund noch von „Neandertalern“ in Palästina reden kann, erscheint sehr fraglich.

In Anbetracht dessen, daß einige Funde aus Palästina stratigraphisch und kulturell deutlich älter sind als die westeuropäischen Neandertaler, befriedigt auch die Auffassung WEINERT's nicht, die Neandertaler Palästinas wären in ihrem anatomischen Bauplan schon weiter fortgeschritten als die westeuropäischen Neandertaler und führten bereits aus dem Neandertalerstadium heraus.

Man soll sich als Anthropologe gewiß davor hüten, die anthropologischen Ergebnisse den geologischen oder kulturellen anzupassen oder gar unterzuordnen; aber auf der anderen Seite muß man die auftretenden Begleitumstände berücksichtigen und in Rechnung stellen, zumal dann, wenn die anthropologischen Merkmale und in gleicher Richtung die kulturellen in einer solchen Weise vom Neandertaler abweichen, wie es bei den Palästina-Funden der Fall ist.

Der dargelegte Befund der morphologischen und der kulturellen Gegebenheiten mit ihren wichtigen daraus resultierenden Schlüssen war den englischen Anthropologen noch nicht bekannt, da Miss GARROD anfänglich dem Prä-Aurignacien in Tabun und Sukhul nicht die ihm zukommende Bedeutung zum Maß, sie später aber für Palästina erkannte, und da die Ergebnisse der Grabungen RUST's in Syrien bisher noch nicht veröffentlicht und somit die Resultate weiteren ausländischen Fachkreisen noch nicht zugänglich waren.

Nach allem, was sich aber anthropo-morphologisch und kulturell in Palästina ergeben hat, muß man wohl die Sukhul-Gruppe als eigene, altpaläolithische,

vom eigentlichen Neandertaler Westeuropas stark abweichende Menschheitsform, die zum *Homo sapiens* starke Beziehungen aufweist, herausstellen. Der französische Anthropologe VALLOIS spricht aufgrund der von KEITH und Mc. COWN angenommenen phylogenetisch „intermediären“ Stellung der Sukhul-Gruppe zwischen Neandertaler und *Homo sapiens* von ihnen als den „cousins des Proto-Européens“. Ob man, um den Kern der Sache zu treffen, nicht noch feiner ansetzen muß?

Eine nur als intermediär angenommene Stellung der Palästina-Skelette, wie KEITH und Mc. COWN sie hier herausstellen, scheint in Anbetracht der z. Zt. der englischen anthropologischen Bearbeitung nicht bekannten, aber tatsächlich vorhandenen und über das rein Anthropologische hinausgehenden Angleichung an jungpaläolithische Verhältnisse den wirklichen Verhältnissen nicht ganz gerecht zu werden.

Bei einer derart gekoppelten Lagerung, wie wir sie in Palästina haben, könnte man an einen Sonderfall denken, wenn der merkwürdige Befund des Zusammenvorkommens von Prä-Aurignacien und gegenüber dem Neandertaler auffällig fortschrittlichen cromagniden Merkmalen seiner Träger im unteren Moustérien ein einziges Mal vorkommt. Aber neben dem eben besprochenen Fall aus dem unteren Moustérien von Tabun und Sukhul haben wir die gleiche Erscheinung bereits im oberen Acheuléen von Tabun (Schicht E). Darüber hinaus haben wir bei dem sog. „Galiläa-Fund“, in Krapina und in Weimar-Ehringsdorf das gleiche Zusammenkommen von fortschrittlicheren modern-menschlichen Merkmalen und einer Klingenkultur im Altpaläolithikum. Ein fünfmaliges Zusammenreffen derartig gleichsinnig vom Neandertaler in Richtung auf den *Homo sapiens* hin abweichender Merkmale mit einer Klingenkultur ist kein Zufall mehr. Nicht uninteressant ist dabei, daß Tabun E (Acheuléen), Krapina und Weimar-Ehringsdorf sicher interglazial, Tuban C und Sukhul B (unteres Moustérien) nach GARROD möglicherweise noch interglazial sind, während die Neandertaler Frankreichs, wie überhaupt Westeuropas, glazial sind.

Man wird nach dem Dargelegten nicht umhin können anzunehmen, daß im oberen Acheuléen und im unteren Moustérien am Ostgestade des Mittelmeeres bis hinauf zu dem immer eisfreien „paläolithischen Korridor“ Mitteldeutschlands eine Menschheit gelebt hat, die dem *Homo sapiens* späterer Zeiten sowohl im anatomischen Bau wie in kultureller Hinsicht auffallend verwandt erscheint. Die fortschrittliche Palästina-Gruppe, die Sukhul-Gruppe, zeigt in beiden Beziehungen mehr Affinität zum *Homo sapiens* als zum klassischen Neandertaler. Und wenn man von dem klassischen Neandertaler absieht und an dessen interglaziale Abart (SERGI's *varietas aniensis*) denkt, die etwa gleichaltrig mit den Palästina-Funden sein mag, dann wird in Anbetracht dieser primitiven interglazialen Neandertaler des Mittelmeerraumes der anthropo-morphologische Abstand der Sukhul-Gruppe vom interglazialen Neandertaler nicht kleiner. Daß gerade der nahe Osten, der geographisch ein stärkerer Mittler zur östlichen Völkerwiege gewesen sein mag als die europäische Halbinsel, diese bezeichnenden Verhältnisse aufweist, ist sehr vielsagend.

Ohne hier weiter auf die sich aus dem Dargelegten ergebenden Stammbaum-Theorien eingehen zu können, soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Ergebnisse aus dem unteren Moustérien und dem oberen Acheuléen Palästinas an eine sehr weit zurückliegende Trennung eines *Homo sapiens*-Vorläufers vom eigentlichen Neandertaler denken lassen. Beide Gruppen stehen bereits im mittleren und jüngeren Altpaläolithikum wohl ausgebildet und morphologisch selbständig nebeneinander. Zu dem gleichen Ergebnis einer sehr frühen Trennung

des *Homo sapiens* vom Neandertaler kommt man, wenn man die bisher als ältest angesehene Gruppe des *Homo sapiens* aus dem Jungpaläolithikum, die Brunn-Gruppe, unter zeitlicher Berücksichtigung des Neandertalers auf ihre Stratigraphie hin betrachtet. Bei dem Fund Brunn III, Sebrowitz, sprechen die geologischen Lagerungsverhältnisse in der A-Terrasse des Betschwa-Gebietes für eine Ansetzung der Brunn-Gruppe, die nahe an das Ende des Moustériens reicht, wenn nicht gar moustérienzeitlich ist. Mit dieser Zeitansetzung entspricht dann die Brunn-Gruppe zeitlich dem westeuropäischen „eigentlichen Neandertaler“, dürfte also annähernd gleichzeitig mit ihm gelebt haben. Eine ebenfalls sehr frühe Ansetzung gilt auch für einen anderen Fund der Brunn-Gruppe, den französischen Fund von Combe Capelle.

Zur Kennzeichnung des Letztgesagten sei auf die graphische Darstellung verwiesen, die alle bisher bekannten paläolithischen Funde in einem Merkmal, der Schädellänge und -Breite, vergleichbar macht. Da die Funde sehr unterschiedlich überkommen sind, einige mit erhaltenem Gesichtsskelett, andere ohne Gesicht gefunden wurden, wurde auf die Hauptdurchmesser des Schädels, die größte Länge und die größte Breite als die meistens erhaltenen Maße, zurückgegriffen. Nach der Methode HABERER's sind die einzelnen Funde des Alt- wie des Jungpaläolithikums nach den Maßen ihrer beiden Hauptdurchmesser, von denen die Breitenmaße auf dem senkrechten und die Längenmaße auf dem wagerechten Balken abgetragen sind, in ein Millimeternetz eingetragen und dadurch nach ihrer Größe über eine Fläche verteilt. Danach liegen links oben die längsten, breitesten Schädel, links unten die längsten, schmalsten, während nach rechts hin die Längenausdehnung abnimmt, also eine Verrundung bzw. eine Verkleinerung der Kranien festzustellen ist. Die weiblichen Schädel einer Gruppe entsprechen im wesentlichen dem Indexbereich der betreffenden männlichen Kranien, doch liegen sie infolge ihrer geringeren Maße nach rechts unten hin verlagert. Der Methodik wegen sind außer den paläolithischen Funden noch die mesolithischen Kranien eingezeichnet, obschon sie nicht zum Thema gehören. Sie zeigen in Bezug auf die Paläolith-Funde eine starke Verlagerung nach rechts und spiegeln damit sehr gut die beginnende allgemeine Schädelverrundung und -Verkürzung wider, die mit dem Jüngerwerden der Funde späterer Zeit zusehends zunimmt. Die diagonal von links oben nach rechts unten verlaufenden Geraden stellen die Index-Linien dar, die zwischen diesen Geraden liegenden Flächen die Index-Abgrenzungen, innerhalb derer die einzelnen Funde zu finden sind. Die Methode bietet den Vorteil, daß die Gesamtheit der Funde mit einem Blick zu erfassen ist und zwar relativ (Indices) als auch nach ihrer absoluten Größe (Maße).

Nach dieser Darstellung sind die links oben liegenden Neandertaler (3a, b) die längsten und breitesten und damit größten Schädel des gesamten Paläolithikums überhaupt; indexmäßig sind sie mesokran. Die auf unserer Darstellung unter den Neandertalern liegenden Cromagnon-Funde (5a, b), die ebenfalls recht lang, aber weniger breit sind, befinden sich demzufolge im dolichokränen Index-Bereich. Zwischen den Cromagnons des Jungpaläolithikums verstreut finden wir die Palästina-Funde (4a, b), die auch in dieser Hinsicht, wie sie es schon morphologisch taten, in der Variationsbreite der Cromagniden liegen und auch in diesem Punkte mehr Affinität zur Cromagnon-Gruppe als zu den in extremer Randlage befindlichen Neandertalern aufweisen. Wieder eine Extrem-Gruppe langer Kranien, diesmal aber der schmalsten Schädel aus dem gesamten Paläolithikum, bildet die Brunn-Gruppe (7a, b) innerhalb der hyperdolichokränen Index-Abgrenzung.

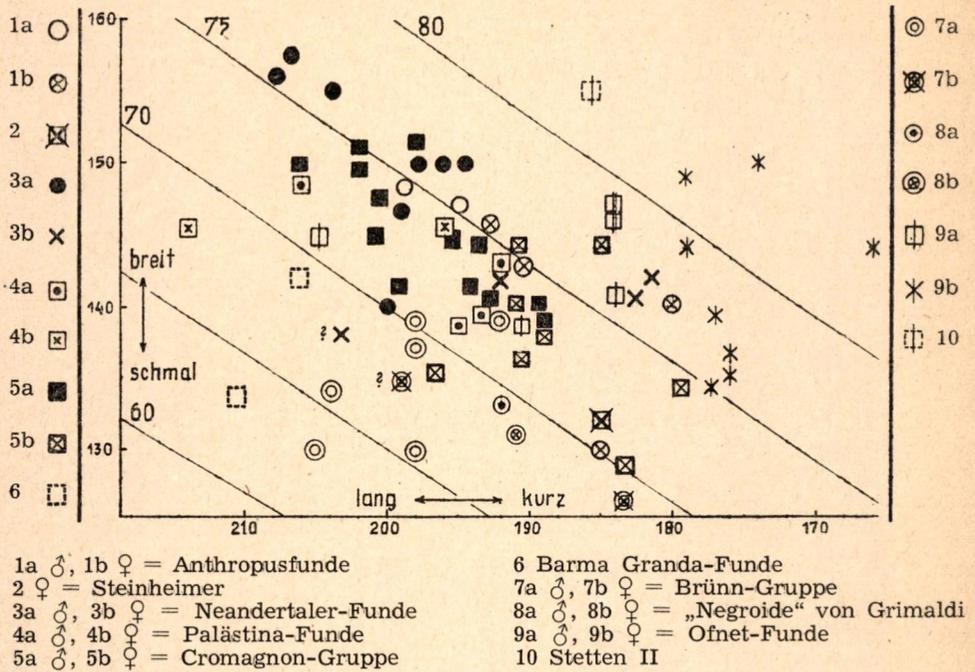


Abb. 1: Verteilung alt- und jungpaläolithischer Kranien im Koordinatensystem.

Während man für die Neandertaler und die Cromagnons anhand der Darstellung noch eine benachbarte Verteilung aufzeigen kann, erscheinen Neandertaler und Brunn-Gruppe als Extreme und als gegenständige Gruppen. Umso schwerwiegender ist dieser Umstand, als die Vertreter der Brunn-Gruppe mit ihrer teilweise recht frühen Ansetzung, die zeitlich ungefähr dem Moustérien entspricht, annähernd Zeitgenossen des Neandertalers gewesen sein mögen. Die schmalste Extremgruppe des gesamten Paläolithikums, die wir überhaupt haben, die Brunn-Gruppe, kann nicht aus der zeitlich annähernd parallelen, extrem breiten Gruppe der Neandertaler entstanden sein.

Wir konnten anthropologisch und vergleichend kulturell an der Sukkul-Gruppe schon nachweisen, daß sie starke Beziehungen zur Cromagnon-Gruppe bereits im letzten Interglazial zeigte und sich damit abseits vom eigentlichen Neandertaler stellte. Anhand unserer graphischen Darstellung läßt sich eine diametrale Stellung der Brunn-Gruppe gegenüber den Neandertalern aufzeigen, die bei zeitlicher Annäherung der einen Gruppe an die andere ein Entstehen einer aus der anderen sehr unwahrscheinlich macht. Man darf danach wohl annehmen, daß der Neandertaler, wie wir ihn in Westeuropa haben, als Ahn für die beiden Gruppen, die den *Homo sapiens diluvialis* darstellen, nicht in Frage kommt, sondern eine Extremgruppe der Menschheit darstellt, deren Nachkommen trotz Häufigkeit des Neandertalers selbst bisher nicht bekannt geworden sind. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß der Neandertaler als nicht den Umbilden des Glazials angepaßte Sonderentwicklung der Menschheit ausstarb und damit für die menschliche Paläontologie eine Parallelerscheinung zu dem Aussterben vieler Tierarten während des Diluviums abgibt.

Auffallend ist auf unserer graphischen Darstellung die verhältnismäßig nahe Lage des Steinheimer Fundes (2), der für eine Wärmeschwankung der Riß-Eis-

zeit relativ modern ist, zur Brünn-Gruppe, zumal, wenn man annimmt, daß dieser Fund weiblich ist und damit auf unserem Schema nach rechts unten, von den männlichen Schädeln aus gesehen, verlagert ist. Es soll vorerst kein Schluß hier gezogen werden, sondern lediglich auf die metrische Verwandtschaft verwiesen werden. Will man den Steinheimer Fund in die Entstehungsgeschichte der mittel- und westeuropäischen Menschheitsgeschichte einbeziehen — ihn davon auszuschließen, liegt kein Grund vor — so kann man feststellen, daß er nicht nur nach seiner metrischen Beschaffenheit, sondern auch in anderen Punkten zur Brünn-Gruppe zu neigen scheint. Ob auch die Cromagnon-Gruppe von ihm abzuleiten ist, bleibe dahingestellt. Nach der anderen Seite, zeitlich abwärts gesehen, liegt der Steinheimer Fund metrisch dem *Pithecanthropus erectus* DUBOIS am nächsten, wie er ja schon von WEINERT als der dem *Pithecanthropus erectus* ähnlichste Urmenschenfund bezeichnet worden ist. Auffallend ist weiterhin, daß der Steinheimer Schädel eine Begleitfauna aufweist, die ihrem Ursprungsgebiet nach, wie BERCKHEMER es zeigen konnte, nach Südasien weist und damit auch faunistisch dem *Pithecanthropus* territorial nahegerückt ist.

WEIDENREICH zeigte, daß zwischen dem *Pithecanthropus erectus* und den *Sinanthropus-pekinesis*-Funden grundsätzliche Verschiedenheiten bestünden und trennt sie deshalb als auseinanderführende Arten voneinander. Auf unserem Verteilungsschema liegen die *Sinanthropus*-Funde, entgegen dem extremen, in der Nähe der Brünn-Gruppe gelegenen *Pithecanthropus erectus*, den Neandertalern ziemlich nahe. Ja, der Neandertaler könnte darüber hinaus gestaltlich als eine vergrößerte und fortentwickelte Ausgabe des *Sinanthropus* angesehen werden. Diese morphologische Verwandtschaft wird noch durch die den Neandertaler und den *Sinanthropus* begleitenden Artefakte unterstrichen. Der *Sinanthropus* hat ein primitives Prä-Moustérien, wohingegen der Neandertaler das vollausgeprägte Moustérien zeigt.

Für den Neandertaler ließ sich bei bestehender morphologischer und kultureller Verwandtschaft im *Sinanthropus pekinesis* eine zeitlich nach abwärts führende Anschluß-Gruppe feststellen. Für die Brünn-Gruppe besteht die Möglichkeit eines Anschlusses an Funde wie den Steinheimer, der vielleicht aus Funden wie dem *Pithecanthropus* entstanden sein könnte. Für die Cromagnon-Gruppe ließen sich, von den acheuléenzeitlichen Palästina-Funden abgesehen, weiter abwärts bisher keine Anschluß-Typen auffinden.

Während der Korrektur erschienen die neuen Arbeiten HEBERER'S, in denen er die *Anthropus*-Funde als am Rande liegende Gruppe auffaßt, die nicht zum *Homo sapiens* weiterleitete. Damit sei hier eines nicht oft erwähnten Fundes gedacht, der bisher in der vorliegenden Abhandlung nicht mit erwähnt wurde, da seine geologische Stellung als nicht ganz geklärt erscheint: der Fund von *Modjokerto* auf Java. Der angeblich mit der Djetis-Fauna verknüpfte *Modjokerto*-Fund wird von WEINERT als *Pithecanthropus*-Kind angesehen, wogegen GRIMM ihn für genetisch fortschrittlicher hält, ihn vom *Pithecanthropus* ausschließt und ihn dem geologisch jüngeren Fund von Steinheim anreihet. Da der *Modjokerto*-Fund, falls er geologisch mit der Djetis-Fauna in Verbindung stehen sollte, älter ist als der *Pithecanthropus* mit seiner Trinil-Fauna, käme seinem morphologischen Ausschluß von der *Pithecanthropus*-Gruppe und seinem Anreihen an die Steinheimer Gruppe eine besondere Bedeutung zu. Er könnte dann als nachdrückliche Bestätigung der Auffassung HEBERER'S, die den nachmaligen *Homo sapiens* aus der in den letzten Jahren zahlreicher gewordenen *Australopitheciden*-Gruppe Südafrikas (Taungs, Komdraai, Sterkfontein) unter Ausschluß der *Anthropus*-Gruppe herleitet, angesehen werden.

Abschließend darf man nach allem hier Vorgebrachten annehmen, daß der Neandertaler nicht im Stammbaum der modernen Menschheit gestanden hat, sondern eine Seitenlinie darstellt. Wenn so verhältnismäßig viel Neandertaler-Skelette gefunden worden sind, so braucht das noch nicht zu besagen, daß der Neandertaler damit in die zum *Homo sapiens* führende Linie gehören müsse, weil andere, zur modernen Menschheit führende Funde bisher wenig vorhanden seien. Wenn man bisher relativ oft Neandertaler-Skelette fand, so kann das durchaus daher rühren, daß der westeuropäische klassische Neandertaler geologisch verhältnismäßig jung ist und infolge seines günstigen Alters (letztes Glazial) häufiger gefunden wurde als geologisch ältere Funde. Auch jungpaläolithische Skelette der Brunn- und Cromagnon-Gruppe aus dem letzten Glazial sind zahlreich gefunden worden, wogegen deren Vorläufer aus früheren Abschnitten des Diluviums infolge des langen Zurückliegens ihres Daseins weniger gut erhalten sind und weniger leicht gefunden werden als die menschlichen Überreste aus dem letzten Glazial.

Des weiteren kann man sagen, daß die cromagnon-verwandten Palästina-Funde des Acheuléens und unteren Moustériens bereits eine sehr frühe Abgliederung des zum Neandertaler einerseits und des zur Cromagnon-Gruppe andererseits führenden Menschheitszweiges erkennen lassen.

Drittens läßt sich feststellen, daß die nach ABSOLON und ZAPLETAL mit einigen Funden bereits im oberen Moustérien oder unmittelbar danach anzusetzende Brunn-Gruppe (Brunn-Sebrowitz) und die schon im Acheuléen nachweisbaren cromagnon-verwandten Funde Palästinas (Tabun E) als bereits im Altpaläolithikum voneinander sehr wohl differenzierte Gruppen des *Homo sapiens* bzw. dessen Vorläufer anzusprechen sind. Diese letztere Feststellung, die betreffs des *Homo sapiens* für das ausgehende Altpaläolithikum mit Sicherheit zu treffen ist, läßt damit, von der noch früheren Abspaltung des Neandertalers ganz abgesehen, eine schon sehr frühe Differenzierung der beiden *Homo sapiens*-Gruppen voneinander annehmen. Das setzt voraus, daß sich die beiden zum *Homo sapiens diluvialis* führenden Zweige möglicherweise schon im frühen Paläolithikum, sonst aber im Beginn des Mittelpaläolithikums getrennt haben müssen. Für die cromagnon-ähnlichen Menschenformen im oberen Acheuléen Palästinas schlug ich deshalb in einer Arbeit 1942 den Namen „Proto-homo-sapiens“ vor, da diese Gruppe wohl noch nicht ganz zum „sapiens“ gehört, aber entwicklungsgeschichtlich über den bisher bekannten gleichaltrigen Funden stand. Neuerdings spricht HEBERER auf Grund ganz andersartiger Erwägungen von „Prae-sapiensformen“, was im Grunde auf das gleiche Prinzip hinauskommt.

Die beiden *Homo sapiens*-Gruppen des Jungpaläolithikums, bzw. deren Vorläufer sind, wenn man ihre Stratigraphie genau beachtet, bei ausgesprochener morphologischer Unabhängigkeit vom Neandertaler mindestens Zeitgenossen des westeuropäischen klassischen Neandertalers gewesen. Von der Ungunst des eiszeitlichen Klimas abgesehen, wird der Neandertaler darüber hinaus auch der höheren Zivilisation der beiden *Homo sapiens*-Gruppen erlegen und damit seinem Ende als paläontologische Menschengruppe umso schneller entgegengegangen sein. Danach ist die heutige Menschheit unabhängig vom Neandertaler entstanden.

Die vorliegende Arbeit stellt einen bewußt kurz gehaltenen Auszug einer größeren Arbeit dar. Es konnte hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; betreffs der Beweisführung wurden nur die wichtigsten Punkte angeführt. Als Ergänzung zu dem hier Gebrachten sei deshalb auf die Arbeit „Neandertaler und *Homo sapiens*“ verwiesen.

Angeführtes Schrifttum

- ABSOLON, K.: New finds of fossil human skeletons in Moravia. — „Anthropologie“ 7, S. 79 ff. Prag 1929.
- ASMUS, G.: Die altpaläolithischen Menschenreste im Spiegel ihrer Kulturen. Mitt. anthr. Ges. Wien 72, 1942. — Die menschlichen Skelettfunde Mährens als Mittler zwischen Alt- und Jungpaläolithikum. Z. Mähr. Landesmuseum N. F. 3, 1943. — Neandertaler und Homo sapiens (in Vorbereitung). — Die altpaläolithischen Skelettfunde aus Palästina in ihrer stratigraphischen, kulturellen und anthropologischen Stellung (in Vorbereitung).
- BERCKHEMER, FR.: Die Wirbeltierfunde aus den Schottern von Steinheim a. d. Murr. — Jber. u. Mitt. oberrh. geol. Ver. 1933.
- GARROD, D. A. E.: The Stone age of Mount Carmel I. — 1937.
- HEBERER, G.: Der Fluortest und seine Bedeutung für das „Präsapiens-Problem.“ Forsch. u. Fortschr. Heft 13/14, 1950. — Das Neandertalerproblem und die Herkunft der heutigen Menschheit. Jenaische Ztschr. f. Med. u. Naturw. 1944. — Das Präsapiens-Problem (mit besonderer Berücksichtigung von Fontéchevade und quinzano). Im Druck.
- KEITH, A.: Mount Carmel man and his bearing on the ancestry of modern races. — Early Man. 1937.
- KEITH, A. und Mc. COWN, TH. D.: The stone age of Mount Carmel II. The fossil human remains from the Levalloiso-Moustérien. — 1939.
- Mc. COWN, TH. D.: Mount Carmel Man. — American School of Prehistoric Research, Nr. 12. 1936.
- OPPENOORTH, W. F. F.: The place of Homo soloensis among fossil man. — Early man. 1937.
- RUST, A.: Die paläolithischen und mesolithischen Funde von Jabrud in Mittelsyrien. — Im Erscheinen.
- SERGI, S.: Der Neandertalerfund von Saccopastore. — Ztschr. f. Rassenkde. 1937. — Der Neandertaler-Schädel vom Monte Circeo. — Anthr. Anz. H. 4. 1940.
- VALLOIS, H.: Besprechung der Arbeit von KEITH und Mc. COWN „The stone age of Mount Carmel II.“ The fossil human Remains from the Levalloiso-Moustérien. — L'Anthropologie 49, 1941.
- WEIDENREICH, F.: Bericht über die neuen Schädel-Funde von Sinanthropus pekinensis. — Anthrop. Anz. 14, S. 65. 1937.
- WEINERT, H.: Altsteinzeitliche Forschungen in Italien. Forschungen und Probleme. — Z. f. Morph. u. Anthr. 61, 1944. — Menschen der Vorzeit. — Stuttgart 1947.
- ZAPLETAL, K.: Geologie des Předměstí Diluviums und der Prerauer Gegend. — Z. d. Mähr. Landesmuseums (Acta moraviensis) 26/27, 1932.